

DAS THEMA: GEWALT IM AMATEURFUSSBALL

„Es ist nicht fünf vor, sondern fünf nach zwölf“

B-Jugendliche haben in den Niederlanden einen Linienrichter zu Tode geprügelt. Es bleibt die altbekannte Frage: Wie lassen sich derartige Exzesse verhindern?

VON TOBIAS MÜLLER

Amsterdam. Der Tod des Linienrichters Richard Nieuwenhuizen erschütterte den niederländischen Fußball: Der 41-Jährige war am Sonntag nach einem B-Jugendspiel in der Trabantenstadt Almere bei Amsterdam von mehreren Spielern gejagt und brutal zusammengeschlagen worden. „Es war heftig. Er wurde gegen den Kopf, Nacken und in den Rücken geschlagen und getreten“, so ein Augenzeuge. Auch von einem ungebremsten Kung-Fu-Tritt mit den Stollen gegen den Kopf war die Rede.

Nach der Attacke schien Nieuwenhuizen sich zunächst erholt zu haben. Er schaute bei einem anderen Jugendspiel seines Clubs S.C. Buitenboys zu, als er kollabierte. Noch am Sonntag wurde er in kritischem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert. Am Montagabend erlag er dort seinen schweren Hirnverletzungen.

Die Polizei nahm noch am Tatabend drei der vermeintlich betei-

„In Städten wie Köln oder Berlin ist so etwas auch vorstellbar.“

ALEX FEUERHEDT,
SCHIEDSRICHTERAUSBILDER
BEIM FUSSBALLKREIS KÖLN

ligten Spieler im Alter von 15 und 16 Jahren fest. Die Staatsanwaltschaft gab am Dienstag bekannt, dass sie wegen Verdacht auf Totschlag ermittelt.

Am Tag danach traten mehr Details des Vorfalls zutage. Zuschauer berichten in niederländischen Medien von einer „grimmigen Atmosphäre“ während des Matches. Die Tageszeitung „De Volkskrant“ schreibt, die erste B-Jugendmannschaft der Sport Vereniging Nieuw Sloten aus Amsterdam-West sei bereits vereinsintern verwandt worden, weil ihre Mitglieder früher in dieser Saison einen Schiedsrichter bedroht hätten. Bei einem weiteren Vorfall sollte die Mannschaft aus dem Spielbetrieb genommen werden.

Der Vorsitzende des FC Almere, eines anderen Teams, das vor einigen Wochen gegen Nieuw Sloten antrat, sagte, es handle sich um ein „Team von Hitzköpfen“, die seinen Trainer bedroht hätten. Auch zuschauende Eltern seien durch aggressives Verhalten aufgefallen.

Eine Presseerklärung des Clubs aus Nieuw-Sloten sprach von „Abscheu“ über die Tat und distanzierte sich vom Verhalten seiner Spieler, die umgehend suspendiert wurden. Alle Aktivitäten des Clubs wurden vorläufig abgesagt. Der Vorsitzende des niederländischen Fußballverbands KNVB, Michael



Das Vereinsheim des S.C. Buitenboys in Almere: Beim Verein des getöteten Linienrichters herrschte auch gestern noch Entsetzen.

Foto: imago/VI

van Praag, bekannte sich zu verstärktem Einsatz, „um solche Vorfälle künftig aus dem niederländischen Fußball zu halten“. Worte seien dazu nicht mehr ausreichend. Für den Vorsitzenden steht der gesamte Fußballbetrieb auf dem Spiel. „Kein Schiedsrichter, kein Linienrichter, kein Fußball, so einfach ist das“. Van Praag leitete im Vorjahr eine Kommission zur Untersuchung von Gewalt im Amateurfußball. In ihrem Report forderte sie, die Täter schwerer zu strafen. Van Praag fand damals drastische Worte: „Wir haben es satt. Alle unsere vorbeugenden Maßnahmen haben nicht dazu geführt, dass diese Zahl abnimmt. Darum müssen wir den nächsten Schritt machen.“ Im Jahr 2010 wurden 1040 Gewaltvorfälle im Amateurfußball registriert. Der KNVB hat sich zum Ziel gesetzt, die Anzahl

dieser Übergriffe mit härteren Strafen zu halbieren. 2011 waren es indes noch immer 873 Vorfälle – und das sollen nur die schlimmsten Attacken sein. 105 Mannschaften wurden aus den Ligen genommen, 74 Spieler lebenslang gesperrt.

„Kein Schiedsrichter, kein Linienrichter, kein Fußball, so einfach ist das.“

MICHAEL VAN PRAAG, VORSITZENDER
DES NIEDERLÄNDISCHEN
FUSSBALLVERBANDES KNVB, ÜBER DIE
KONSEQUENZEN DES VORFALLS

Der Fall Almere sorgt derzeit für internationale Aufmerksamkeit – nicht zuletzt, weil das Thema Gewalt im Amateurfußball hohen Wiedererkennungswert hat. „In Städten wie Köln oder Berlin ist so etwas auch vorstellbar“, sagt Alex Feuerherdt, der nach 20 Jahren als

Schiedsrichter inzwischen im Fußballkreis Köln die Aus- und Fortbildung der Referees leitet. „Immer mal wieder“ gebe es Spielabbrüche wegen Gewalt gegen den Schiedsrichter. Feuerherdt spricht von einem „dauerhaften Problem“.

Mehrere Kollegen hätten wegen schwerer Verletzungen schon längere Krankenhausaufenthalte hinter sich. Andere seien nach dem Spiel bis zur Bushaltestelle verfolgt worden. Insgesamt schätzt Feuerherdt die Zahl der Bedrohungen und Übergriffe auf mehrere Dutzend pro Saison. Die hohe Fluktuation an Unparteiischen im Fußballbezirk Köln sei teilweise solchen Zuständen geschuldet.

Die Vielzahl an Vorfällen auch im deutschen Amateurfußball erinnert an den populären Fan-Gesang „Schiri, wir wissen, wo dein Auto steht“ – nur, dass sich dessen rhetorische Drohung längst in wirkliche Gewalt verwandelt hat. Unrühmlicher Höhepunkt war die Prügel-Attacke gegen den Berliner

Schiedsrichter Gerald Bothe im Herbst 2011 in Folge einer Roten Karte. Ein anderer Spieler rettete Bothes Leben, indem er die Zunge des Schwerverletzten aus seinem Rachen holte.

Der Pressesprecher des Berliner Fußball-Verbands, Kevin Langner, sagte unserer Zeitung, die Situation im Berliner Amateurfußball sei „nicht fünf vor, sondern fünf nach zwölf“, auch wenn sie mit

dem tragischen Vorfall von Almere nicht zu vergleichen sei. Ein einminütiger Schiedsrichterstreik hatte damals auf die Notlage hingewiesen. Für Langner sind die Gewalt-Vorfälle ein Spiegelbild abnehmenden Respekts in der Gesellschaft. Referee-Ausbilder Feuerherdt sieht das ähnlich: „Hier zeigen sich Probleme, die der Fußball nicht alleine verursacht, und genauso wenig alleine lösen kann.“

Schon das zweite Todesopfer in diesem Jahr

Fifa-Präsident Joseph Blatter sprach dem niederländischen Fußballverband KNVB in einem Brief sein tiefes Mitgefühl aus. „Fußball ist ein Spiegel der Gesellschaft und leider zeigen sich die gleichen Missstände, unter denen die Gesellschaft leidet – in diesem Fall die Gewalt – auch in unserem Spiel“, erklärte er. Er forderte, mit der positiven Kraft des Fußballs gegen die Gewalt vorzugehen.

„In Amsterdam ist das bereits der zweite Tote in diesem Jahr durch Gewalt beim Amateurfußball. Das geht so nicht weiter“, sagte der für Sport zuständige Beigeordnete von Amsterdam, Eric van den Burg, im niederländischen Radio. Anfang des Jahres hatte ein 32 Jahre alter Spieler eines inzwischen aufgelösten Vereins einen 77 Jahre alten Zuschauer durch einen Karatetritt getötet. (dpa)

Ralf Klohr: „Spieler müssen mehr in die Verantwortung“

Der Erfinder der FairplayLiga macht nach dem Tod des Schiedsrichter-Assistenten Lösungsvorschläge. Ein Pilotprojekt in Flensburg.

VON HERIBERT FÖRSTER

Aachen. Ralf Klohr ist nicht nur traurig und betroffen, „ich bin auch rebellisch geworden“. Der Erfinder und Mitbegründer der FairplayLiga, die sich vom Fußballkreis Aachen aus inzwischen in fast ganz Deutschland etabliert hat, will den nun folgenden „Aufschrei der Politiker“ nicht hören, will nicht, dass jetzt „drastische Maßnahmen“ ergriffen werden angesichts des tragischen Todes des 41-jährigen Schiedsrichter-Assistenten in den Niederlanden. Der Herzogenrather spricht im Interview über Lösungsmöglichkeiten, wie solche tragischen Ereignisse vielleicht vermieden werden können. Das Zauberwort für den 50-Jährigen, der Mitglied im Arbeitskreis Fairplay des Deutschen Fußball-Bundes ist, lautet: „Eigenverantwortung“.

Wenn etwas passiert ist, gibt es Kommunikations-Angebote der Vereine und Verbände, Politiker ergreifen das Wort, es wird über Maßnahmen diskutiert. Kommt das bei den Protagonisten überhaupt an?

Klohr: Ich habe nicht das Gefühl, dass die handelnden Personen das ernst nehmen. Vor allen Dingen sollte nicht erst gehandelt werden, wenn etwas passiert ist. Jetzt wird der Aufschrei der Politiker wieder groß sein, es werden drastische Maßnahmen ergriffen. Es musste erst jemand sterben, damit dieses Thema ein ganz großes wird. Doch

diese Herangehensweise ist für mich die falsche. Es geht darum, Lösungen zu finden, zu handeln statt zu reden.

Ihr konkreter Vorschlag?

Klohr: Ganz einfach: Fußball ohne Linienrichter. Die Spieler suchen Verantwortliche, geben die Verantwortung ab. Die Spieler müssen

„Einwurf, Eckstoß/Abstoß?!“ Die Kicker entscheiden

Es ging früher schon mal hoch her im nördlichsten aller Fußballkreise der Republik. „Es gab viel Stress zwischen Spielern und Schiedsrichtern“, sagt Tim Cassel, der beim Schleswig-Holsteinischen Fußballverband dann zum Projektleiter wurde – für das Modell „Einwurf, Eckstoß/Abstoß?!“, das seit zwei Jahren in den Kreisligen A bis C im hohen Norden läuft. „Der Hintergedanke war, allen auf dem Spielfeld Verantwortung für einen korrekten Spielverlauf zu geben. „Es gab eine Menge Wirbel am Anfang“, weiß Cassel, doch mittlerweile „läuft das richtig gut“ im Kreisfußballverband Schleswig-Flensburg, zumal die Autorität des Schiedsrich-

ters keineswegs untergraben wird. „Er bleibt die letzte Instanz“, sagt Cassel. „Spieler und Schiedsrichter sind von diesem Modell total überzeugt.“

Dieses Pilotprojekt kannten Heiko Wolter (Fußballkreis Heinsberg) und Bernd Jungherz (Düren) bislang noch nicht, die Vorsitzenden der Kreis-Schiedsrichterausschüsse finden die Idee aus Schleswig-Holstein aber spontan gut. „Das könnte ich mir sehr gut vorstellen“, sagt Wolter, „das könnte funktionieren“, findet Jungherz. Beide wollen sich nun einmal näher mit diesem Projekt beschäftigen. (fo)

selbst entscheiden, Verantwortung für das Spiel übernehmen. Gibt es keinen Linienrichter mehr, können sie auch nicht ihren Frust an ihm abbauen. Ist es denn so schwer, die Entscheidungen über Einwurf, Abstoß oder Eckball selbst zu treffen?

Nein.

Klohr: Genau, und deshalb sage ich: Eigenverantwortung tut jedem gut. Es helfen keine Präventivprogramme. Es ist ganz einfach, man muss nur Verantwortung abgeben.

In der FairplayLiga, wo die F- und E-Junioren ja ohne Schiedsrichter spielen, ist das einer der zentralen Punkte.

Klohr: Ja, und es funktioniert. Die Trainer haben keinen „Schuldigen“ mehr, die Eltern können nicht mehr über den Schiedsrichter meckern, die Kinder entscheiden selbst. Es funktioniert!

Gibt es denn auch Erfahrungen mit Spielen ohne Schiedsrichter-Assistenten?

Klohr: Es ist doch so, dass im Junio-

renbereich meist zwei Betreuer meist unmotiviert an der Linie stehen. Ich sage: Es geht komplett ohne sie!

Funktioniert das auch im Seniorenbereich?

Klohr: Auch im Seniorenbereich, zumindest in den unteren Klassen, wo ja auch oft die Vereine die Assistenten stellen. Der Fußballverband Schleswig-Holstein hat 2009 in einem Kreis ein Pilotprojekt gestartet, in den Kreisligen A, B und C ohne Linienrichter spielen zu lassen (siehe Zusatzbox). Das läuft hervorragend. Diese einfachen Entscheidungen wie Einwurf, Abstoß oder Eckstoß können alle Spieler selbst treffen. Dann tragen sie die Verantwortung und haben keinen mehr, an dem sie den Frust ablassen können. Wir müssen den Fairplay-Gedanken ins Spiel reinbringen. Es kann nicht sein, es ist doch unbegreiflich, dass ein Mensch das Leben verliert, nur weil er vielleicht eine falsche Entscheidung getroffen hat. Unfassbar, weil er vielleicht nur ganz banal falsch entschieden hat, dass ein Ball ins Aus gegangen ist.



Ralf Klohr fordert mehr Verantwortung für die Spieler.

Foto: Wolfgang Birkenstock